

Markus Scholz, **Grabbauten in den nördlichen Grenzprovinzen des römischen Reiches zwischen Britannien und dem Schwarzen Meer. 1.–3. Jahrhundert n. Chr.** Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Band 103, 1–2. Verlag des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Mainz 2012. Teil 1 mit 571 Seiten, 422 Abbildungen und 38 Tabellen, Teil 2 mit 569 Seiten, 22 Karten und 156 Listen.

Als eine unglaubliche Leistung kann man die Abfassung dieses ungeheuer dicken Buches sicher bezeichnen, das in nicht einmal vier Jahren zwischen 2006 und 2010 entstanden ist. Zwei gewichtige Bände von jeweils über zweieinhalb Kilogramm Gewicht bilden ein physisches Gegengewicht zu den zwar wissenschaftlich bedeutsamen, aber notwendigerweise leichtgewichtigen Informationen auf der Website des zwischen 2004 und 2007 von der Europäischen Kommission geförderten Projekts ‚Transformation, The Emergence of a Common Culture in the Northern Provinces of the Roman Empire from Britain to the Black Sea up to 212 A. D.‘ (<http://www2.rgzm.de/transformation/home/frames.htm>).

Das Projekt zielt auf die großen gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen im Leben der Bewohner der Gebiete an Rhein und Donau, die nach der Eroberung durch die Römer unter den Einfluss der hellenistisch-römischen Kultur geraten waren. Ziel

und Organisation dieses Projekts waren nicht ausgerichtet auf alles umfassende und vergleichende Studien, obwohl Berge von Arbeit bewältigt und Unmengen an Literaturzitate zusammengesucht werden mussten. Enorme Mengen an Daten wurden so zusammengebracht. Im Rahmen des Forschungsschwerpunkts »Formen der Romanisierung in den nördlichen Grenzprovinzen an Rhein und Donau« des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz hat Markus Scholz schließlich die umfangreiche Anschlussstudie in relativ kurzer Zeit geschrieben.

Das Thema der Grabbauten eignet sich vortrefflich dazu, die mentalen Veränderungen im Umgang mit dem Tod und damit auch den überlagernden Einfluss der Eroberer im Zuge der Romanisierung an Hand von Spuren und noch erhaltenen Überbleibseln zu studieren, in diesem Falle im geographisch begrenzten Gebiet an den Nordgrenzen des Reichs. Obgleich der Titel des Buchs es vermuten lässt, war der Autor nicht darauf aus, ein Handbuch über alle Arten von Grabmälern und ihre Entwicklung sowie ihre Verbreitung in den Provinzen längs der Reichsgrenze zu schreiben. Er hat es vorgezogen, anhand von Gruppen von Grabmonumenten und Spuren des Grabrituals der Kontinuität und Diskontinuität zwischen der späteisenzeitlichen Kultur der einheimischen Bevölkerung und der neuen Zeit nachzuspüren, in der römische Soldaten, Immigranten und Kolonisten dem Grabwesen ihren Stempel aufdrückten, unter anderem durch die Einführung der typisch mediterranen Grabmonumente aus Stein. Er versucht auch, die Erscheinungen dieser Grabkultur vor dem gesellschaftlichen Hintergrund der Stifter und Auftraggeber darzustellen, und zuweilen sucht er den Schlüssel für die Wahl der ikonographischen und architektonischen Elemente in historischen Ereignissen. Die Folge dieser Prämisse ist, dass er mehr Gewicht auf die Reste des Grabkultes legt, was man nach dem Titel dieses Werkes nicht erwartet. Zuweilen werden zu viele Detailinformationen gegeben, was der Übersichtlichkeit nicht zugutekommt. Der Band ist daher kein leicht zugängliches und bequem lesbares Handbuch für die an Grabarchitektur Interessierten geworden, sondern soll wohl für alle künftigen Benutzer eine willkommene Fundgrube werden.

Gliederung und Entwurf des Werks sind einfach. Der erste Teil bildet den Schwerpunkt des Buches mit der wissenschaftlichen Besprechung aller Arten von Grabmonumenten, die prinzipiell einen monumentalen und mehr oder minder architektonischen Charakter aufweisen und aus Stein sind. Der Reihe nach werden folgende Gruppen behandelt: Tumuli und Rundbauten, Mausolea, Pfeilermonumente, Grabaltäre und altarförmige Grabbauten, Stelenmonumente, tempelförmige Grabbauten, Grabbauten mit halbrunder Nische, pyramidenförmige Grabmäler, frei aufgestellte Aschenkisten und Hausgrabsteine sowie schließlich offene Umfriedungen. Jedes Kapitel beginnt mit einer allgemeinen Einleitung, und die sicher oder möglicherweise zugehörigen Monumente – Stück für Stück

aufgeführt im Katalog im zweiten Teil – werden provinzwweise besprochen. Die Kapitel enden mit einer zusammenfassenden Schlussbetrachtung.

Das scheint logisch und übersichtlich, aber es gibt doch etwas dazu anzumerken. Zunächst etwas zur geographischen Begrenzung des Arbeitsgebietes: Alle besprochenen Provinzen liegen an der Grenze, von Britannia über die Grenzprovinzen am Rhein bis zur östlichsten Provinz an der Donau, Moesia inferior am Schwarzen Meer. Die einheimischen vorrömischen Kulturen unterscheiden sich deutlich. In der römischen Periode zeigen sich entsprechende Unterschiede in der Adaptation der römischen Einflüsse, die ihrerseits verschiedener Herkunft sind, und in dieser Studie ein wichtiger Bestandteil der vergleichenden Untersuchung sind.

Aber es ergibt sich daraus sofort ein Problem mit der vom Autor gewählten Gliederung nach der Provinzeinteilung trajanischer Zeit. Sie verhindert zum Beispiel, die gegenseitigen Einflüsse bei der Entwicklung des ersten Jahrhunderts in der Gallia Belgica und ihren militärischen Grenzdistrikten im Zusammenhang darzustellen. Germania inferior und Germania superior wurden erst unter Domitian als selbständige Provinzen eingerichtet. Die wichtigen Entwicklungen in der vorangehenden Periode, bei denen Norditalien und Südfrankreich eine wichtige Rolle gespielt haben, kommen daher nur ungenügend zur Geltung. Die Civitas der Treverer und die Militärterritorien am Rhein um Köln und Mainz bildeten von Anfang an Kerngebiete für die Entwicklungen der Grabkunst im Norden mit zahlreichen Mausoleen, Stelen, monumentalen Stelen und Grabpfeilern. Durch die im Buch gewählte Einteilung ist der Zusammenhang zwischen Grenzgebiet und Hinterland verlorengegangen. Statt das reiche und gut erhaltene Material aus dem Hinterland des Limes als grundlegendes Ausgangsmaterial aufzuführen, werden die Funde der Gallia Belgica nur gleichsam zur Referenz benutzt. Ich halte das auch im Katalog für einen wesentlichen Mangel. Der Autor scheint dem reichen Fundgut aus Neumagen (Gallia Belgica) bewusst aus dem Weg gegangen zu sein und das nur ein wenig weiter im Westen gelegene aus Arlon und Buzenol kaum zu kennen, wobei eine Rolle gespielt haben mag, dass es nur französische Fachliteratur dazu gibt.

Auch kommen regionale Entwicklungen und die Orte, an denen diese sich konzentrieren, durch die strenge Einteilung nach Provinzen nur unzulänglich zu ihrem Recht. Dagegen hätte vielleicht geholfen, wenn überall, wo es nötig ist, Verbreitungskärtchen mit den Ortsnamen beigegeben worden wären. Nun müssen wir uns mit den textlosen Karten voller Punkte im zweiten Teil behelfen. Nicht nur im Nordwesten, sondern auch in den südöstlichen Donauprovinzen scheinen die Entwicklungen sich oft nicht an die Provinzgrenzen gehalten zu haben, sondern eher von regionaler Art gewesen zu sein. Der Autor legt viel Gewicht auf die bei seinem Thema unerwartet große

Gruppe der Grabhügel, Tumuli und Rundbauten, vor allem, weil er hofft, mit diesen Monumenten die Frage der Kontinuität und Diskontinuität klären zu können. Mitunter gelingt das, aber er geht in die Irre, wenn er bei der Suche nach den Vorbildern dieser Monumente im Gebiet der sogenannten Tungrer zu erwähnen vergisst, dass im früheren Stammland der Eburonen die römische Verwaltung neue Bewohner ansiedelte – im Gegensatz zur Situation im Stammesgebiet der Treverer. Dasselbe gilt für die Bataver, die erst unter Augustus ihre neuen Wohnsitze im niederländischen Flussmündungsgebiet zwischen Rhein und Maas zugewiesen bekamen.

Zur Art, wie der Autor die überquellende Menge an Informationen aus seiner Datensammlung verarbeitet, ist zuerst ein Kompliment auszusprechen für die vielen Daten und Literaturzitate, die er in kurzer Zeit gesammelt hat. Aber der Titel und der Einband des Buches wecken die Erwartung, dass das Buch unsere heutige Kenntnis der monumentalen Grabarchitektur in den nördlichen Grenzprovinzen zusammenfasst und natürlich deren Aussehen und Verbreitung anspricht, aber doch auch ihren Aufbau und ihre Entwicklung. Diese Erwartungen werden jedoch enttäuscht. Der Autor gibt zwar in der Einleitung zu erkennen, dass er nicht vorhat, eine neue Grabmaltypologie zu erarbeiten, aber ungeachtet der etwas vagen und allgemeinen Beschreibungen der jeweiligen Monumenttypen am Anfang jedes Kapitels bleibt der Leser oft etwas verwirrt zurück: Man wünschte, der Autor hätte die bereits existierenden Handbücher und bahnbrechenden Artikel von Jocelyn Toynbee, Henner von Hesberg und Hanns Gabelmann und anderen verwendet und wäre den eingebürgerten Definitionen gefolgt.

Er hätte besser am Beginn jedes Kapitels ein oder zwei ›Archetypen‹ als Leitfaden für die Einordnung der oft stark fragmentierten Reste von monumentalen Grabmalen beschrieben. Warum hat er für die Grabtürme der Mausoleumsgrundform nicht einfach eine Beschreibung des *Publiciusmonuments* in Köln geliefert und dabei auf die anderen wichtigen Monumente in Sarsina und St. Rémy-de-Provence hingewiesen? Und man wünschte, er hätte im Unterschied dazu die kennzeichnenden Eigenschaften der Grabpfiler anhand der Monumente von Neumagen veranschaulicht. Wir finden dann auch kein Wort über die Wesensunterschiede zwischen dem in all seinen Einzelteilen sauber architektonisch aufgebauten typischen Grabturm aus dem ersten Jahrhundert und dem massiven Reliefräger, zu dem der Grabpfiler schließlich wird. Auch lesen wir nichts über die Unterschiede zwischen der architektonisch und funktional aufgefassten Baulastik der frühen Monumente gegenüber dem barocken Reliefschmuck und dem Horror vacui der Monumente aus dem späten zweiten Jahrhundert.

Dagegen wird der Leser überfüttert mit Hunderten von Architekturteilen und Relieffragmenten, die andernorts reichlich publiziert sind und je nach Autor verschiedenen Monumenttypen zugewiesen werden.

Dessen macht sich auch der Verfasser schuldig, denn er erweckt nicht den Eindruck, die Kriterien zu kennen, mit deren Hilfe die verschiedenen Monumenttypen unterschieden werden können. Die einzelnen Kapitel hätten aufgebaut werden müssen aus einem Abschnitt, in dem eine Monumentengruppe auf der Basis sicherer Referenzbauten beschrieben wird, gefolgt von einem Textteil, in dem auf diesen Grabbautypus und seine Verbreitung in den Provinzen beziehungsweise Regionen anhand von interessanten Einzelfunden und möglichen Zuordnungen eingegangen wird.

Die Zusammenfassungen am Ende der Kapitel sind von ausgezeichnetem Niveau, wie zum Beispiel bei dem Abschnitt über die Mausoleen und Adikulen. Doch bleibt der Eindruck, dass der Autor eigentlich damit überfordert war, dieses Werk allein zu verfassen, und dass besonders der Wunsch vorherrschte, die Monumente in einen soziohistorischen Kontext zu stellen.

Der zweite Teil enthält alle Karten und den Katalog, der als Basis für den Text im ersten Teil dient. Er beginnt mit zweiundzwanzig Verbreitungskarten der verschiedenen Typen von Grabmonumenten, die den Text im ersten Teil unterstützen sollen. Die farbigen topographischen Grundkarten sind klar aufgebaut. Ein Teil davon ist jedoch in zu kleinem Maßstab gedruckt (Karten 1, 8, 17 und 22), so dass die farbigen Punktmarkierungen zusammenlaufen und die Detailinformation verloren geht. Karte 1 zeigt ja auch fast ganz Europa! Die Pläne erwecken den Eindruck, dass sie für digitale Anwendungen entworfen wurden, und sind daher im Druck wenig gelungen.

Darauf folgt der Katalog mit gut dreieinhalbtausend Katalognummern, die in über einhundertfünfzig Listen verteilt sind, mit Hinweisen darauf, ob sie sicher oder nur möglicherweise zu einem Grabmal gehörten. Die Listen folgen zunächst der Einteilung der Kapitel im ersten Teil nach Monumenttypen und werden in der nächsten Ebene nach Provinzen geordnet, jedes Mal von Britannia bis Moesia. Zuweilen werden je nach Bedarf Listen mit Vergleichsmaterial aus anderen nahegelegenen Provinzen zugefügt. Die Beschreibung der einzelnen Katalognummern ist knapp gehalten und enthält Fundort, Beschreibung, Maße, Relief beziehungsweise Inschrift, Datierung und die zugehörige Literatur.

Die Qualität der aufgenommenen Daten wechselt sehr stark. Es gibt doppelte Erwähnungen, zuweilen in verschiedenen Listen (sogar mit abweichender Typenzuschreibung!), manchmal mit abweichenden Angaben und Maßen, oder es wird unter einer Nummer ein einzelnes Grabmonument aufgeführt, während die Literatur auf mehrere verweist. Die Literaturangaben sind oft ungenügend: Mal fehlt die Erstpublikation, mal grundlegende neuere Arbeiten. Als schwerwiegenden Mangel, der sich schon bei der alphabetischen Anordnung der Ortsnamen im Katalog gezeigt hat, empfinde ich die Anordnung des Index der Ortsnamen: Der Autor geht von den antiken Ortsnamen aus, ob sie nun authentisch und allgemein bekannt

sind oder nicht. Als weitere Hinweise werden nur die Katalognummern aufgeführt. Außerdem ist die Liste der Namen von Britannia bis Moesia sehr lang. Ein Index sollte einen praktisch benutzbaren Gebrauchsschlüssel bieten, was auf diese Weise unmöglich ist. Hinzu kommt, dass es keine Karten mit den Ortsnamen gibt. Ein allgemeiner Index für den Textteil fehlt leider auch.

Dennoch ist dieses kolossale Werk eine Bereicherung der relativ beschränkten Fachliteratur zu römischen Grabmonumenten. Es bietet außergewöhnlich interessante Perspektiven für die von Markus Scholz gewählten Ausgangspunkte »Kontinuität« und »Gesellschaft«. Das größte Verdienst des Autors ist aber, dass er mit diesem wahren Corpus an Informationen zur römischen Grabkultur eine sehr wichtige Grundlage für zukünftige Forschungen geschaffen hat.

Maastricht

Titus Panhuysen